Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 71 (1980)

Leben und materielle Kultur in einer obersteirischen Pfarre des 17. Jahrhunderts

Kirche und Pfarrhof von St. Veit am Veitsberg bei Leoben, 1647–1651

Von GÜNTHER JONTES

Am 18. Juni 1647 wurde, wie es auch nach dem Tode eines Pfarrherrn üblich war, all das in einem Inventar aufgezeichnet, was sich in der bekannten ehemaligen Pfarrkirche und im Pfarrhof von St. Veit am Veitsberg über Proleb bei Leoben befunden hatte. Kurz zuvor war der zu seiner Zeit berühmte Pfarrer der dem Stift Göß gehörigen Pfarre und Supremus des genannten Nonnenstiftes Christoph Matthäus Molitor gestorben. Das erhalten gebliebene Inventar der Pfarre, das nach seinem am 11. Juni 1647 erfolgten Tod angelegt wurde, sowie der persönliche Nachlaß[1] gestatten uns einen guten Einblick in die materiellen Verhältnisse, aber auch in die Realien der Sachkultur in der Mitte des 17. Jahrhunderts, als St. Veit am Veitsberg noch eine gutbestellte und reiche, mit einem geistig regen Herrn ausgestattete Pfarre war. Ebenso verhält es sich mit dem Inventar nach Pfarrer Sebastian Einsle von 1651.

Erstmals wird die Kirche am Berg über dem Murtal 1187 genannt. 1214 übergab Elisabeth von Gutenberg diese ihre Eigenkirche dem Stift Göß. Der überaus große Grundbesitz der ursprünglich im Bereich der Urpfarre St. Michael bei Leoben gelegenen Kirche machte sie auch vom Materiellen her als gute Pfründe für Geistliche interessant. Die religiösen und wirtschaftlichen Krisen des 16. Jahrhunderts konnten gerade dadurch überwunden werden. Der Niedergang begann dann um die Mitte des 18. Jahrhunderts. 1813 wurden die beiden Pfarrsprengel St. Veit und Proleb, wo sich schon früher eine Lokalkaplanei befunden hatte, geteilt. Der letzte Akt schloß am 28. Mai 1903, als wegen des Bergschadens, den der Kohlenbergbau Seegraben im Gelände der Kirche angerichtet hatte, diese gesprengt werden mußte. Der Pfarrhof war schon vorher zur Ruine geworden. 1907 ging die Seelsorge auch formalrechtlich auf die Tochterkirche in Proleb über, die als Pfarre die Traditionen der ehrwürdigen ecclesia sancti Viti in Prilep weiterführt.[2]

---

[1] Die Akten befinden sich am Histor. Archiv der Stadt Leoben, das im Museum daselbst verwahrt wird. Sie sind unter der Signatur J 1 f Auswärtige Pfarren: St. Veit am Veitsberg zu finden.

[2] Die Geschichte des Niederganges hat O. Wonisch in allen Einzelheiten in seinem Aufsatz „Die Tragödie der Pfarre Veitsberg" in: Aus Archiv und Chronik. Blätter für Seckauer Diözesangeschichte 2/1949, S. 112–120, 144–159 aufgezeichnet.
Allgemein über Pfarre und Kirche informiert L. Hörl, Der Burgfried St. Veit am Veitsberge bei Leoben. Ein historisch-topographisches Heimatbuch der Gemeinde Proleb, Leoben 1933.

Das ältere der beiden Pfarrinventare ist das, welches nach dem Tode Pfarrer Molitors 1647 angelegt wurde.[3] Dem neuen Pfarrer Sebastian Einsle wurden neben den Urkunden und dem Urbar der Pfarre alle „Veitspergische Vnnderthanen, Gründt vnd Gülten... ordentlich in die Glüb vnd dienstliche Pflicht vbergeben, wie auch beede Gotteshäußer Prolepp vnd Veitsperg, neben dem Pfarrhoff vnnd allen dessen zueghörigen Grünndten daselbsten, sambt ainen Pfarrlichen wolerpauten Freyhauß in der Statt Leobm..."

Die Schilderung der Kircheneinrichtung, vor allem der Paramente und des Kultgerätes steht am Anfang und nimmt breiten Raum ein.[4] Als erstes wurde die Kirche am Veitsberg aufgenommen. Hier gab es unter den kostbareren Vasa sacra vier silberne und vergoldete Kelche, eine „gannz neue silberne Monstranzen", ein Paar silberne Opferkännchen samt Untertasse, ein silbernes, vergoldetes Ziborium („Khapsen, darin daß Hochwr: Sacrament aufbehalten würdt, sambt denen darzue gehörigen Neu gestückhten Röckhlen"), eine silberne Kapsel, „darinen man daß Hochwr. Sacrament den Krannkhen außtrögt", weiters eine kleine silberne Kapsel für das hl. Öl.

An Sakralschmuck ist vorhanden ein „schönes Crönlein mit guetten Perlen, Silber vnnd vergulden Caralen versezt", das vielleicht als Schmuck für ein Gnadenbild oder dergleichen diente, und zwei „schöne Cränlein vber die Monstranzen mit Rubin vnnd Perlen versezt, darbey absonderlich 2 Guldene Ring, ain Diemanth vnd Rubin henckht".

Unter den Paramenten werden die Kaseln mit ihrem Zubehör spezifiziert.[5] So hat man drei Meßgewänder aus weißem Damast, „darunter ain Silber stuckh ganz Neu". Als eben angeschafft werden auch zwei aus rotem Atlas gefertigte Gewänder bezeichnet. Es folgt ein rotes aus Taft, eines in derselben Farbe aus Samt. Die liturgische Farbe Grün ist durch zwei Meßgewänder aus Taft vertreten, Blau durch ein „Neu Adles" und Violett („Feigl Plab") durch ein altes samtenes. Zu den Trauerornaten gehören zwei schwarze „drübsametene" und ein ebensolches „damaschges". Für die Zeremonien mit Weihrauchopfer gibt es den Rauch- oder Vespermantel. Wegen seiner Verwendung bei liturgischen Handlungen im Freien wird er als ursprünglicher Regenschutz auch als Pluviale bezeichnet. Von dieser Paramentengattung gibt es zwei Stück, wobei eines aus weißem und rotem Legaturstoff gemacht ist. An priesterlichen Kopfbedeckungen scheint nur ein Birett („Quadrat") auf. Mit vierzehn Ornaten ist man also gut versehen.

An Kirchenwäsche gibt es acht „guette saubere Albmen" (bodenlanges weißleinenes liturgisches Gewand, das unter der Kasel getragen wird), acht Amikten (Schultertuch des Priesters, unter der Albe zu tragen), zehn weiße neue Gürtel, 30 Corporalia (Leinentuch, auf das man Kelch und Patene stellt),

[3] „Inventarium Der Pfarr St: Veitsperg. 1647", Papierhs., 2°, 16 fol., davon 3 unbeschrieben. Es wurde angelegt durch Balthasar Siega, erzpriesterlichen Kommissär in Obersteier, und den Schaffer zu Göß, Lucas Casimir Praun. Ein Exemplar wurde der Hofkanzlei des Stiftes Göß, das andere dem Veitsberger Pfarrer zugestellt.

[4] fol. 2^1–6^1

[5] „zu dißen allen die gehörige Manipl vnnd Stollen vorhanden sein"

13 Taschen dazu, 33 Purificatoria (Kelchtücher), 36 „Pallas" (?), 17 „Offertoria Tüechlen", acht Altartücher und sechs Handtücher. Antependien zum Schmuck der Altäre gibt es acht, „Schleyr vber die Altär" (für die Fastenzeit) zwölf. Für die Priester sind vier Chorröcke vorhanden, für die Ministranten zwei „Buebm Röckhlen" und zwei Röcklein aus rotem Tuch mit den dazugehörigen weißen Röcken. Für Begräbnisse wird ein schwarzes Bahrtuch zum Bedecken des Sarges erwähnt.

An liturgischem Gerät gibt es vier Messingleuchter, zwei Rauchfässer aus demselben Metall, drei Paar zinnerne Opferkännchen samt Untersatz, zwei kupferne Weihwasserbecken („Weich Khössel"), ein kleiner ebensolcher aus Zinn, ein großer blecherner Ölkessel, eine kupferne Wasserkanne zur rituellen Reinigung der Hände des Priesters während der Messe („Güessfass"). Weiters werden eine Messingampel für das Ewige Licht und Meßglöckchen („Wandl Glögglen") aufgezählt. Liturgische Bücher sind ebenfalls mitaufgenommen. Drei Meßbücher, ein „Evangeli Buech" und ein Rituale („Agent") stehen in der Liste.

Von der Einrichtung der Kirche werden leider nur die beweglichen Teile angeführt, so daß wir über Gestühl, Kanzel, Altäre und dergleichen nichts erfahren. Tragaltärchen für Prozessionen scheinen die zwei kleinen „Altärlen van Nuß Pämen Holz, welliche mit schener Arbeit gefast" und das schwarze „Altärl mit mössenen Biltnußen vergult" gewesen zu sein. An Altarpölstern sind sieben vorhanden, davon zwei weißgestickte, zwei rote aus Damast und drei alte.

Ein Kultbild scheint das „Maria Pilt in einen Täffele mit Silber gefast" gewesen zu sein. Bei den zwei „schönen schwarzgefasten Täffelen, darinen die Piltnuß Christi vnnd Maria van Silber" sind es wohl auch in der Kirche aufgehängte Reliefs. Die aus Wachs gefertigten Agnus Dei und „Täffelen Clein vnd Grosse mit unterschiedlichen Heylthumben vnnd reliquien gefast" geben Kunde vom wieder hochlebendigen Reliquienkult. Die Kirche besitzt laut Inventar davon 38 Stück.

An Textilgegenständen künstlerischer Durchbildung werden noch ein Traghimmel für Prozessionen („Neuer Himel von harfarben[6] gueten Adleß"), zwei neue Fahnen aus rotem Damast mit goldenen Flammen, zwei kleinere aus demselben Stoff, zwei kleine aus Taft und drei alte Fahnen erwähnt.

Bei dem als neu genannten „Grab" handelt es sich um das zerlegbare, für die Darstellung der Passion Christi in der Karwoche verwendete Hl. Grab.[7]

Die Pflege der Kirchenmusik wird durch die Angabe erhellt, daß sich ein „zuegerichtes Regall", also ein tragbares Orgelpositiv, ebenfalls im Besitz der Kirche am Veitsberg befindet.

Für die Sakristei werden Möbel angeführt: ein großer Kasten, eine Truhe

[6] flachsfarben

[7] vgl. dazu F. Leskoschek, Das Heilige Grab. Zur Geschichte eines kirchlichen Volksbrauches in Steiermark, in: Aus Arch. u. Chron. 4/1951, S. 57–66.

und ein neuer grüner Kasten mit zwei Schlössern („Spören").[7a] Wachs war in den Kirchen immer in größeren Mengen wegen der Beleuchtung des Gotteshauses und der Altäre vorhanden und zählte zu den beliebtesten Opferspenden. Wir finden in Veitsberg davon 38 Pfund als Rohmaterial. An verarbeitetem Wachs sind 41 Paar „ganz gelbe wax Khörzen", 4 Paar weiße und eine Taufkerze erwähnt.

Soweit die Ausstattung der Pfarrkirche auf dem Veitsberge. Auch die Filiale in Proleb ist in der damaligen Zeit mit allem erforderlichen, allerdings im entsprechend geringeren Umfang, versehen. Kelch ist nur einer vorhanden, aber auch er ist aus Silber und vergoldet. Aus demselben Material ist der Speiskelch samt Mantel („Ciborium sambt den Röckhl"). Die Angabe, daß eine „silberne Khapsen darin man daß Hochwr. Sacrament für die Khrankhen außträgt" vorhanden ist, weist darauf hin, daß hier ein ständiger Kaplan anwesend war. Für das Chrisamöl ist ebenfalls eine silberne Kapsel angeschafft worden.

An Meßgewändern gibt es insgesamt sieben, also etwa den halben Bestand der Mutterkirche. Man kann annehmen, daß manches oben ausgeschiedene Stück der Filiale zur weiteren Verwendung abgetreten wurde. Im einzelnen sind zwei Kaseln aus weißem Atlas, je eine aus grünem Samt, blauem Taft, rotem Damast sowie ein „alt Schwarzes Mößgewandt" aufgeführt. Ein Vespermantel „feigl plab von Seiden" schließt die Reihe der Ornate.

Zum Schmuck der Altäre dienen drei Antependia und ebenso viele Altartücher. An liturgischen Gewändern finden sich außerdem noch drei Alben samt Amikt und Gürtel, ein Chorrock, ein Birett, drei weiße kleine Ministrantenröcke, zwei blaue „Röckhlen von Khern Tuech". An Altarwäsche werden nur neun Kelchtüchlein angeführt.

Den Begräbnisriten dienen ein großes und ein kleines Bahrtuch „von Schwarzen Kherntuech".

An liturgischem Gerät gibt es zwei zinnerne Opferkännchen, ein Rauchfaß aus Messing, zwei Altarglöckchen, einen zinnernen und einen kupfernen Weihwasserkessel. Außerdem findet ein kupfernes Gießbecken Erwähnung.

An Büchern werden ein Missale und ein Rituale angeführt, an Textilgegenständen für kultische Zwecke eine neue Fahne aus Damast, sieben „groß vnnd cliene Fänlen" und zwei „Röckhlen vber das Ciborium", für das auch ein Krönlein genannt ist.

In der Sakristei der Proleber Kirche standen an Möbeln damals ein Schrank („Casten"), ein Wandkasten („Albmar") und zwei Truhen. Pfarrer Molitor war ein gelehrter und belesener Mann, der sich eine beachtliche Bibliothek zusammengetragen hatte. Unter der großen Anzahl von Werken, die aus der Kirche St. Veit am Veitsberg wahrscheinlich um 1903 nach St. Xaver zu Leoben gebracht wurden und dort vom Verfasser entdeckt und katalogisiert werden konnten, befand sich eine ganze Reihe von Inkunabeln und Frühdrucken meist Nürnberger und süddeutscher Provenienz, die den Sammlervermerk „Ex libris Molitoris" trägt.[8]

Im Pfarrinventar von 1647 ist den Büchern ein ganzer Absatz gewidmet. Leider werden keine Titel genannt. Auch die Anzahl wurde nicht festgestellt und im Text des Inventars der dafür ausgesparte Raum nicht gefüllt.[9]

Einen breiten Raum nimmt im Inventar die Beschreibung der für den Beweis der Besitzungen und Rechte wichtigen Schriftstücke ein („Brieffliche Vrkhundten"). Als bedeutsamstes steht das Urbar, das der Pfarre „Dienst, Zünß vnnd völliges Einkhomen" verzeichnet, an der Spitze der aufgezählten Urkunden.[10] Von ihm gibt es damals auch zwei gleichlautende Abschriften. Weiters findet sich die Originalurkunde über das der Pfarre gehörige, in der Stadt Leoben gelegene Freihaus.[11] Spezifiziert wird noch der Originalvertrag über die Erwerbung der Kletschachalm. Kursorisch werden dann noch „vill andere schrifftliche Originalinstrumenta" genannt. Alle diese Archivalien wurden „in der gressern Stubm gegen der Khürchen" in einem weißen Kasten aufbewahrt. In diesem Raum war außerdem ein Archivkasten („Registratur stöll mit vnderschidlichen Schublädlen") aufgestellt. Als Waschvorrichtung diente nach staubiger Aktenarbeit ein „Güeß Albmer". In einem anderen Raum des Pfarrhofes („in der Khamer von der großen Stubm hinein") befindet sich in einem großen gelben Kasten mit Schubladen ein weiterer Teil des Pfarrarchives. Erwähnt werden ohne nähere Bestimmung „gemaine Steursachen, Khuchl-, Casten-, Gsündt- vnd Handtregister, item die Veitsbergerischen Vnderthonen Khauffbrieff, Inventarien, Pedtzedl, Sendtschreiben, Außzüg, Quittungen vnnd dergleichen gemaine Particularsachen". Von diesem Archiv ist nur wenig erhalten geblieben. Der Rest bildet heute das Spezialarchiv Veits-

[7a] Nicht erwähnt wird die noch heute existierende Sakristeibank, die 1538 von Sigismund Streisl gestiftet wurde. Über diese Bank und ihre Schnitzereien und Inschriften vgl. C. Schedl, Hebräische Buchstaben und astrologische Diagramme auf einer Holzbank vom Jahre 1538 im Museum der Stadt Leoben, in: Der Leobener Strauß 6 / 1978, S. 91–110. Über die Person des Stifters kann diesem Aufsatz hinzugefügt werden, daß ein Sigmund Streißl als Gösser Kaplan 1530 genannt wird, der als Zeuge in einem Kriminalverhör gegen den Pfarrer von Maria am Waasen in Leoben einvernommen wird. Vgl. dazu Chronik der Vorstadtpfarre Waasen zu Leoben, pag. 27, die Akten aus dem Diözesanarchiv Graz verwendet.

[8] Ein Teil davon ist im Museum der Stadt Leoben in der ständigen Ausstellung zu sehen.

[9] fol. 6[1]: „Item werden Ime Pfarrer alle vorhanndene Büecher, so vorhin bey vnd zum Pfarrhoff gehorig gewest, so die maisten Lateinisch vnd in folio, thails in Quart eingebunden, vnd dern in allem ... Stuckh seint, auch völlig eingeandtwortt vnd vbergeben; wie auch nit weniger die jenige Büecher, weliche der verstorbene Herr Molitor zu der Pfarr verschafft hat, dern auch ... seint, solliche er Pfarrer in gleichen zu begebender Veranderung, neben denen andern wider bey der Pfarr zu lassen schuldig ist. Laut darüber Ime absonderlich zuegestälter Büecher Verzaichnuß." Dieses also gesondert überreichte Bücherinventar ist dem Nachlaßakt aber leider nicht beigeschlossen erhalten geblieben und muß als verschollen gelten.

[10] Das für die Besitzgeschichte wichtige Urbar ist nicht erhalten geblieben. Einen gewissen Ersatz bildet das Zinsguldenregister für die Jahre 1639–1643, das insgesamt 76 (!) zinsende Untertanen namentlich nennt. Das Register ist im Bestand Pfarre Veitsberg am Histor. Archiv Leoben erhalten. Es wird auch im Inventar genannt.

[11] Das Haus wurde Meisegg genannt und befand sich neben der landesfürstlichen Burg. Der erste für Veitsberg namentlich bekannte Pfarrer Yring hatte das Haus, das nicht der städtischen Jurisdiction unterstand, 1297 für die Pfarre gekauft. Vgl. dazu M. Loehr, Leoben. Werden und Wesen einer Stadt, Baden b. W. 1934, S. 53, 102.

berg am Stmk. Landesarchiv[12] und den Archivkörper Veitsberg am Museum Leoben. Vier Schuber mit insgesamt sieben Heften an Veitsberger Archivalien (Kirchenrechnungen 17. und 18. Jahrhundert, Inventare 18. Jahrhundert usw.) finden sich im Spezialarchiv Stift Göß ebenfalls am Steiermärkischen Landesarchiv.

In diesem Archivraum befanden sich damals noch ein neuer verschließbarer brauner Kasten („mit ainem guetten Gspör") und eine Truhe. Die unsicheren Zeiten mit der stets drohenden Türkengefahr spiegeln sich in der Tatsache, daß die Pfarre auch mit einer ganzen Reihe von Waffen für eine allfällige Verteidigung ausgerüstet war. Erwähnt werden an Schußwaffen drei Musketen, vier weitere Gewehre („Feuer Röhr") samt Bandelieren und Pulverflaschen und als schwerste Waffe eine doppelte Hakenbüchse („Doppel Haggen"), eine Wallwaffe. An Blankwaffen sind vier Degen, an Stangenwaffen sechs Hellebarden genannt. Als eine Art Uniform haben sieben rote Schützenröcklein zu gelten, als Ausrüstung für das für das Aufgebot zu stellende Roß ein „Gült Pferdt Satl sambt den Pistoll Hulfftern".

Die Haushaltung der Pfarre wird ebenfalls genau aufgenommen, wobei allerdings die umfängliche persönliche Habe des Pfarrers in einem eigenen Inventar erscheint.

An Bettzeug und Hausrat werden angeführt: ein komplettes Bett mit zwei Pölstern, zwei Paar Leintüchern und einem Tuchent, zwei leinene Tischtücher, vier Handtücher, sechs Zinnschüsseln, eine Viertelkanne, zwei Halbkannen, vier hölzerne Schüsseln, zwei Dutzend ebensolche Teller und ein kupferner „Khüel Khössl", wahrscheinlich ein Weinkühler.

Die Ausstattung der Küche, die eine größere Anzahl von Personen zu versorgen hatte, ist umfänglich. Wir finden einen kupfernen Kessel, der über das offene Feuer gehängt wird („Vberhang Khössl"), einen großen kupfernen Topf, eine ebensolche Wasserkanne, sechs Pfannen, zwei Küchensiebe („Seich Pfannen"), zwei Schaumlöffel („faimb Löffel"), einen Schöpflöffel, einen Trichter zum Straubenmachen („Strauben Trachter"),[13] eine Küchengabel, fünf Bratspieße, zwei „Feur Roß", drei eiserne Topfdeckel („Haven Deckh"), zwei eiserne „Offen Plech", wahrscheinlich Backbleche, zwei alte Bratroste („Rasch") samt Dreifuß, zwei Küchenmesser („Scharbmösser"), vier Hackmesser, eine eiserne Backform (? „Turten Pfann"), einen alten Mörser, eine Pfeffermühle, eine eiserne Küchenwaage („Schnölwag") und an Beleuchtungskörpern zwei Messingleuchter samt Lichtputzschere und zwei eiserne Leuchter.

An Schlafmobiliar finden wir außer dem zuvor erwähnten Bett noch sechs weitere „guet vnnd schlechte", was einen Rückschluß auf die Personenzahl der Pfarrhofsbewohner erlaubt.

An Mobiliar werden noch erwähnt fünf Truhen, „so iezt in Speiß Casten

[12] Erschlossen durch Archivkatalog Nr. 393.
[13] vgl. Unger–Khull, Steirischer Wortschatz, Graz 1903, S. 582.

vnd in andern Gemächern in Pfarr Hoff gefunden würdet", sieben Tische und zwei Wandschränke („Albmer"). Stühle sind keine erwähnt.

Interessant ist hingegen die Nennung zweier an deren Stelle verwendeter Siedelbänke („Sidl Pennkh"), eines schon seit der Gotik bekannten Sitzmöbels mit verstellbarer Rückenlehne.[14] Der Körperpflege diente eine Badewanne. An Behältern und Gebinden sind ein großer Mehlkasten, zwei Krautbottiche mit eisernen Reifen, 12 große und kleine hölzerne Schaffeln, zwei Schmalzkübel aufgezählt, an Eßgeschirr weitere zwei Dutzend Holzteller und sieben Holzschüsseln verschiedener Größe. Der Flachsverarbeitung dienten vier Flachskämme („Har Hächlen") und vier Spinnräder.

Die zum Pfarrhof gehörige Landwirtschaft wird ebenfalls genau geschildert, jedoch finden sich im noch aufzuschlüsselnden Inventar des persönlichen Besitzes des Pfarrers Molitor umfangreichere Angaben. Wie wir noch sehen werden, gehörte der allergrößte Teil des Viehes und gelagerten Getreides dem Pfarrherrn selber. Im Pfarrinventar sind nur drei Kühe, sechs Kälber („Frischling"; das Wort kann aber auch Ferkel bedeuten) und zwei Schweine aufgezählt. Im Getreidekasten befanden sich damals 34 Viertel Weizen, 80 Viertel Korn und 100 Viertel Hafer. Als Maß ist das Leobener Viertel genannt, das im 16. Jahrhundert rund 40 Liter faßte.[15] Der Pfarre gehörten demnach rund 8560 Liter Getreide. Der Pfarrer allerdings besaß – und das machte die Pfründe sicher sehr lukrativ – insgesamt 16.480 Liter (!) Getreide und 1480 Liter Mehl. Von den pfarrlichen Feldern und Gärten erwartete man einen Ertrag von 16 Viertel Weizen, vier Viertel Bohnen, sechs Viertel Buchweizen („Haydn") und 78 Viertel Hafer.

An Speisevorräten sind – wieder der Besitz des Pfarrers ausgenommen – nur zwei Selch- oder Speckseiten („Pachen fleisch schweines") genannt.

Umfangreich ist die Schilderung der Fahrnisse und des Ackergerätes („Gemaine Varnus vnd Pauzeug"). Daß dieser gerätekundlich wichtige Teil vollständig erfaßt wurde, geht aus der Anmerkung hervor, daß „solicher von stuckh zu stuckh ordentlich specificiert würdet".

Als erstes werden zwei komplette „Thraidt wägen" angeführt. Dann folgen an Bauzeug zwei Pflüge samt Zubehör, zwei Eggen („Äden") mit eisernen Zähnen und vier Zugstangen („Oxen Zieter"). An Spann- und Zaumzeug sind vier Joche mit Zubehör, fünf Eisenketten, ein Wagen- und ein Reitzaum vorhanden. Außerdem gibt es ein Schlittengeschirr mit Schellenkranz und Leitriemen.

An Erntegerät werden vier Sensen („Sengsen"), ein „Tanglzeug" und vier Rechen erwähnt.

Für die Wald- und Holzarbeit gab es 10 Holzhacken, darunter eine Rin-

[14] Für den steirischen Bereich zuletzt dazu O. Moser, Bauernmöbel im steirischen Ennstal, in: Katalog Alte Bauernmöbel, Trautenfels 1979, S. 16 (mit weiterer Literatur).
[15] R. Baravalle, Zur Geschichte der steirischen Maße II, in: Zs. d. Hist. V. f. Stmk. 30 / 1936, S. 88.

nenhacke („Texl") und eine „Scheib hackhen" unbestimmter Funktion.[16] Ein „Raiffmösser" war zum Entasten, ein „Paimbschaber" zum Entrinden der gefällten Bäume. Zum Herstellen von hölzernen Brunnenrohren dienten zwei lange Bohrer („Prun Näbinger"), daneben werden noch fünf Bohrer verschiedener Größe erfaßt.

Zu Erdarbeiten brauchte man einen Steinkrampen, zwei Hauen, einen eisernen Rechen und zum Vorbohren beim Pfahlsetzen zwei eiserne „Forsteckhen". Für das Schärfen der Eisengeräte war noch ein Schleifstein samt Stock („Schliffstain") vorhanden.

Bei der Stallarbeit wurden zwei Mistkratzen („Müstkhräll") und zwei Mistgabeln verwendet.

Bei der Ernte wurden auch drei Siebe für das Getreide („Reuttern") gebraucht.

An Vorräten werden auch noch Dachschindeln, Bretter, Stroh und ein wenig Grünfutter vorgefunden.

Das Inventar, das von der persönlichen Habe Pfarrer Molitors angefertigt wurde, ergänzt mit seiner detaillierten Schilderung seines persönlichen Eigentums die Aufzählung der in dem Pfarrhof damals vorgefundenen Gegenstände und erlaubt wiederum einen tiefen Blick in das Leben eines obersteirischen Pfarrhaushaltes des 17. Jahrhunderts.[17]

An Barschaft waren beim Tode Molitors 470 Gulden in Dukaten, Reichstalern, Vierteltalern („Örtlen"), „Pfundtnern",[18] „Gulden Tallern", spanischen Talern und Groschen.[19]

Wertsachen gab es für 101 fl. Und zwar eine silberne und vergoldete Halbkanne, ein ebensolches kleineres Kännchen mit Schild und Löwen verziert, einen kleinen kelchförmigen Becher, der innen und außen vergoldet war, eine silberne und vergoldete Schale und ein Dutzend Silberlöffel.

Textilien werden nur im Zusammenhang mit Tisch und Bett genannt. Die Kleidung des Pfarrers wurde nicht inventarisiert, was für diese Zeit wundernimmt. Er besaß also acht Paar Leintücher aus feiner Leinwand („Reistene Leilacher"), vier Paar aus grober („Rupfene") und zwei Paar aus ganz rauher („Aparstene"). An Tischwäsche gibt es sechs Leinentischtücher und zwei Dutzend Servietten („Tischfazanet"). Auch ein Teppich ist vorhanden.

Zu den kostbareren Dingen gehörte das Zinngeschirr („Zün Assach"), das kursorisch als aus „Khandlen, Schüsseln, Flaschen vnnd Täller" im Gesamtgewicht von 99 Pfund à 12 Kreuzer bestehend geschildert wird.

---

[16] vgl. dazu Unger–Khull S. 535.

[17] Hist. Arch. am Museum der Stadt Leoben. „Inventarium Weillendt Herrn Christophori Matthaei Molitoris gewesten Pfarrers am Veitsperg See: Verlassenschafft Betreffendt. 1647", Orig., Papierhs., 2°, 16 fol. Aufgenommen wurde das Inventar von den beiden im Pfarrinventar Genannten.

[18] vgl. Unger–Khull S. 80: „Pfundner im Werte eines Talers, in Innerösterreich gangbare Münze des 16. und 17. Jahrh."

[19] Stammten diese aus dem Klingelbeutel? Der weitaus größte Einzelbetrag mit 261 fl. fand sich nämlich in dieser Münze.

Eine Reihe von Möbeln wurde ebenfalls als sein Eigentum angegeben, so fünf Gesindetruhen, sechs Gesindebetten, drei Tische, zwei Betten ohne Einsatz („Lähre Petspanten"), drei alte Truhen und ein Dutzend Sessel („Lainstuell").

In die Küche gehörten vier Dutzend Teller, sechs Holzschüsseln, 13 Backschüsseln, neun kupferne Kochtöpfe, 23 Keramiktöpfe („Erdene Höffen"), zwei Glutpfannen, ein Branntweinkessel, ein Branntweinfäßchen, vier Körbe, eine Krautscharbe, vier Pfannen und eine Bratpfanne.

Zur Kerzenerzeugung dienten „die Khörzen Prädtlen mit sambt den Inßlet". Auch zwei Schlüsselbunde („Eisene Raiff mit den schlüßlen") werden genannt.

In den Bereich der Milchwirtschaft gehören 50 Milchschaffeln, acht „Milchreinlen" zum Abkochen der Milch und drei Butterkübel zum Buttern („Rüer Khübl").

Flachs und Schafwolle wurden mit fünf „Harhächlen" und vier Spinnrädern verarbeitet, die Schafe mit vier Schafscheren („Wollschörn") geschoren.

An Fahrnissen verdienen eine kleine Kutsche („ainspaniges Gutsche wagele") um 18 fl. und eine bescheidene Kalesche („Gemains Galleß wägele") um 10 fl. Erwähnung. Außerdem gibt es einen Leiterwagen, ein „Müllwägele", einen „Halbwagen" und zwei Paar neue Wagenräder. Die sechs „Gärn" werden als Schubkarren zu verstehen sein. Ein Rennschlitten („Reenschlitten") wird auch genannt. Unter dem Bauzeug werden ein Pflug samt Zubehör und eine eiserne Egge, unter der sicher nur eine hölzerne, mit eisernen Zähnen versehene zu verstehen ist, gefunden.

An Zugzeug wird nur ein Joch genannt. Das Erntegerät besteht aus vier Sensen, vier Sicheln, elf Getreidesieben, sieben Schaufeln, sechs Gabeln („Spüeßgablen"), vier Dreschflegeln („Trüschl"). Für die Vorratshaltung dienen sechs Holztröge („Mueltern") und 20 Getreidesäcke. Im Weinkeller sind 19 leere Fässer („Läre Stärtin") und sieben „Halbe Startin". Zum Transport derselben dienen zwei „Weinseile".

An verschiedenen Vorräten gibt es neben dem noch zu spezifizierenden Getreide und Fleisch zehn Fuder Salz, 20 Viertel Essig und 1000 Eisennägel, an diversen Geräten und Werkzeugen zwei eiserne Schaufeln und zwei Mistgabeln sowie eine Zugsäge.

Auch ein Vorrat an Leder und Fellen („Löder vnd Gearbets Gefühlwerch") im Werte von 60 fl. ist vorhanden. Aufgezählt werden viereinhalb gegerbte Ochsenhäute, eine „weiß gearbeitte" ebensolche, eine rohe desgleichen, acht davon unterschiedene „Terzenheitl" (von im dritten Jahr verschnittenen Ochsen), neun gegerbte und zwei rohe Kalbsfelle, 10 Schaffelle, zwei rohe Sauhäute und ein nicht näher bestimmtes „cleins Heutl".

Wie schon erwähnt, war der Vorrat an Getreide in diesem Jahr sehr groß. So gibt es an „Thraidt im Casten" außer dem bereits im Pfarrinventar erwähnten noch 114 Viertel Weizen, 53 Viertel Korn, also Roggen, 223 Viertel Hafer und 22 Viertel Gerste. An Mehl ist vorhanden: 24 Viertel „rogges" Mehl, vier Viertel Weizenmehl, zwei Viertel Haidenmehl und sieben Viertel Hafermehl

(„Häberes Mell"). Die insgesamt 16.480 Liter Getreide repräsentieren einen damaligen Wert von 332 fl., die 1480 Liter Mehl werden mit 33 fl., 3 sol. veranschlagt.

Die Nahrungsvorräte sind ebenfalls im Kasten verwahrt, darunter 408 Pfd. Speck, 60 Pfd. Schweinefleisch, 52 Pfd. Rindfleisch, 20 Pfd. Schmalz, 54 Pfd. Schmer, 80 Pfd. mit Kraut zusammengehackter und konservierter Speck („Khrautmachet") und ebensoviel „Supenmachet", eine Suppenzutat aus Schweineschmalz, Kümmel und Fettgraupen.[20] Ebenfalls hier werden 130 Pfd. Kerzen aufbewahrt, die der Beleuchtung von Kirche und Haus dienten.

Groß ist die Anzahl des Viehes, bei dem die paarweise geschätzten Ochsen überwiegen. Genannt sind sechs Paar Ochsen im Gesamtwert von 237 fl., ein Stier, ein einjähriger ebensolcher und ein Paar „Stüerl". Zehn Kühe kosten je 7 fl. Zwei Kalbinnen („Khalbüzen") stehen ebenfalls im Stall. An Borstenvieh finden wir acht Schweine und 19 Ferkel („Frischling"). Auch drei Geißen werden angeführt. Kutsche und Kalesche zog ein „junges Roß", das 36 fl. wert war.

Da dieser Privatbesitz des Pfarrers einer Erbin anheimfiel –, genannt wird seine Schwester, die verwitwete Anna Tonagellin – kaufte Molitors Nachfolger Sebastian Einsle (1647–1651) alle Vorräte, das Vieh und die Fahrnisse dieser um 525 fl. ab.[21] Pfarrer Molitor war ein für damalige Verhältnisse nicht unbemittelter Mann gewesen. Das wird auch daran sichtbar, daß er fromme Stiftungen im Werte von über 3000 fl. schon zu Lebzeiten errichtete, darunter eine um 1000 Taler im Stift Göß, wo er Supremus und Beichtvater gewesen war. Mit den Zinsen dieses Geldes wurde dort ein Stipendienplatz für einen Studenten erhalten.[22] Eine Kerzenstiftung von 100 Talern machte er für den riesigen Leuchter, der bis 1761 in der Gösser Stiftskirche vor dem Hochaltar hing.[23] Molitor (der auch mit seinem nichtlatinisierten Namen Müllner öfters in den Quellen aufscheint) war 1615 als Pfarrer dem Jakob Eberlein v. Rottenbach gefolgt, der damals Bischof von Seckau wurde. Die Verleihung dieser bestens dotierten Pfarre an Molitor wird gewiß auch deshalb erfolgt sein, weil der genannte Geistliche im Zuge der Gegenreformation sich als Kommissär und Pfarrer (seit 1605)[24] im vollkommen lutherischen Aussee und bei Visitationen in der Leobener und Eisenerzer Gegend 1614 Meriten errang.[25]

Vor seinem Tode war Molitor lange Zeit krank darniedergelegen. Aus diesem Grunde hatte er auch sein Amt als stiftischer Beichtvater am 23. Juli 1645 zurückgelegt („Dieweillen ich mich aber so vbl disponiert befinde").[26] Nach

[20] vgl. Unger–Khull S. 599.
[21] Aufstellung dem zitierten Inventar beiliegend.
[22] Molitor-Inventar fol. 3.
[23] Hörl a. a. O., S. 24 f.
[24] F. Hollwöger, Das Ausseer Land. Geschichte der Gemeinden Bad Aussee, Altaussee, Grundlsee, Mitterndorf und Pichl. Bad Aussee, 1956, S. 122.
[25] dazu Hörl, a. a. O., S. 24, und I. Nößlböck, Zur Geschichte der Gegenreformation der Pfarre Aussee, in: Zs. d. Hist. V. f. Stmk. 9/1911, S. 265–273.
[26] Schreiben an die Gösser Äbtissin. Hist. Arch. Mus. Leoben J 1 f.

seinem Tode wurde er in der Gösser Stiftskirche beigesetzt. Ein schönes Denkmal hat ihm der Verfasser der Stiftschronik gesetzt. In der Chronik heißt es: „Gleichsfahl in 1645. Jahr hat vorbenennter Herr Supremus vnnd Beichtvatter Magister Matthaeus Christophorus Molitor, Pfarher am Veits Perg, seinen Abschidt von Gottshauss genomen, weil er etlich Jahr schwach vnnd khrankh vnnd pethrüstig gewesen, dass er seinem Ambt nit mehr khünen vorstehen, hat sich auf sein Pfarr am Veits Perg wiederumb begeben, vnnd da er nur ein Jahr darüber gelebt, ist er gottseelig aldort entschlaffen, ist aber widerumb in dass Closter herundter gefüert, vnd mit der Clerisey vnnd schönen Conduct empfanngen, vnnd in die Hoffkhirchen bey der Chorstüegen, wo sein Epitaphium ist, begraben worden, dem Gott gnedig sein woll. Ist dem Gottshauss lobwürdig vnnd auferbaulich 27 Jahr vorgestanndten vnnd vil Guetes darbey gewürkht. Ist ein geistreicher vnnd gelehrter Herr gewesen, der dass Convent in geistlichen exercitiis vnnd Vbungen betrachtweiss wol vnnd guet vndterwissen hat; ist der erste gewesen, wellicher die geistlichen exercitia zu halten aufgebracht, deme ess Gott reichlich in dem ewigen Leben belohnen wölle."[27]

Molitors Nachfolger als Pfarrer wurde Sebastian Einsle, als stiftischer Beichtvater der Admonter Benediktiner P. Marcellinus Preinman.[28] Dem Nachfolger auf dem Veitsberg war aber keine lange Zeit zum Genuß der Pfründe gegönnt. Schon 1651 starb er, am 13. April dieses Jahres wurde das Inventar aufgenommen, das ebenfalls dem Bestand des Archivkörpers Veitsberg am Leobener Museum eingegliedert ist. Er scheint ein kränklicher Mensch gewesen zu sein, denn zwei Apothekerrechnungen aus Leoben führen eine ganze Reihe von Medikamenten an.

So stellt der Apotheker des Leobener Jesuitenkollegs P. Abraham Jung eine Rechnung für die Monate Jänner und Februar 1651, also für die Zeit kurz vor dem Tode Einsles aus. Erwähnt werden in dieser „zwey Pülverlein auf zweymahl in warmer Suppen zu nemen", frisches süßes Mandelöl, Zäpfchen („Suppositoria sicca"), eine Packung („ein Scatul") „köstliche Zeltl", ein Pflaster für den Leib, „Krafftzeltl", acht verschiedene Mengen „Sandpulver", diverse Arzneien in flüssiger Form („vermischt Safft"), eine bestimmte Sorte Pillen, Rosenwasser, ein Abführmittel („Bolus purgans") zum Gesamtbetrag von 12 fl. 57 kr. Bezahlt wurde die Rechnung von Andreas Landner, dem Nachfolger Einsles, am 20. Mai des Jahres.

Noch 1652[29] fordert der landschaftliche Apotheker Johann Khugler[30] aus Leoben die Bezahlung von ausständigen Rechnungen aus den Jahren 1648 und 1650. Geliefert wurden damals „köstliches Glitter öll" und eine ebensolche Salbe zum Einreiben, mehrere Abführmittel, darunter auch für „deß Herrn

[27] vgl. Chronik des Stiftes Göß, in: Stmk. Geschichtsblätter 5/1884, S. 80.
[28] wie oben, S. 81.
[29] Irrtümlich mit 1642 datiert!
[30] Zu den Leobener Apothekern vgl. J. Wichner, Beiträge zu einer Geschichte des Heilwesens, der Volksmedicin, der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis incl. Jahr 1700, in: Mitt. d. Hist. V. f. Stmk. 33/1885, S. 42.

sein Jungfrau Schwester". Diese Purgiermittel wurden in Form von „Dränckhl", „Säckhel" und „Lattwergel" abgegeben. Für den Pfarrer wurde auch ein „Herz sterckhendes Prein Pulver mit edlgestain vermischt" verschrieben.

In der kurzen Frist seiner Amtszeit konnte Einsle keine großen Reichtümer sammeln. Das Inventar[31] nennt an Barschaft nur 75 fl. in Reichstalern, Silberkronen und anderen guten Münzsorten. An „Silbergeschmeidt ist nichts vorhandten".

Bei der Aufzählung des Hausrates und der Fahrnisse sollen hier nur die Sachen verzeichnet werden, die im Molitorschen Inventar nicht genannt wurden.

So werden neu genannt Eisengeschirr mit einem Gesamtgewicht von 50 Pfd., ein Almkessel, zwei Milchsiebe, zwei Körbe („Zisteln"), drei „Vischpern", eine Laterne, eine Blechflasche, zwei Wassereimer („Wasserämper"), sieben Krüge, ein Fleischkasten, eine Fleischhacke, drei Ofengabeln, 28 Sessel, ein großer Tisch („Lange Tafl am Saall") und vier Vorhänge „sambt den Stengern".

An Geräten kamen zwei Sägen, sieben Heugabeln, fünf Wurfgabeln, ein „Rortrat" (!?) und vier neue Flachsbrecheln („Harprechl") hinzu. Auch wurde in der Zwischenzeit eine neue Kalesche „mit einem Himel" um 80 fl. angeschafft. Außer dem schon 1647 genannten Rennschlitten wird auch ein mit 6 fl. gleich eingeschätzter gewöhnlicher Schlitten genannt. Dazu gehört auch ein Schlittenkummet. Zum Bauzeug kamen zwei Pflugscharen („Arling") hinzu. Auch eine Kuhglocke zu 6 Kreuzer ist neu. Für die Joche wurden zwei Paar Jochriemen angeschafft. Vielleicht vom neuen Pfarrer mitgebrachte Einrichtungsgegenstände sind ein „Schreibtischl" und eine „Schlagvhr".

An Tisch- und Bettwäsche gibt es ein Federbett, fünf „Pötter" (wohl Matratzen, da das eigentliche Bett immer als Bettspant bezeichnet wird), zwei Pölster und einen „Fürhang", der auf ein vorhandenes Himmelbett hindeutet. Für den Tisch sind fünf Tischtücher und zwei Tischdecken („Tischtöbich") vorhanden. Neu erwähnt wird eine Anzahl von nicht verarbeiteten Textilien, darunter 32 Ellen rupfene Leinwand, 41 desgleichen ungebleichte, 21 Ellen „khlain reistene Leinbat", 28 Elle grobe. Dann 34 Ellen Loden, 20 Ellen Zwilch, 12 Ellen Räß,[32] weitere 23 Ellen reistene Leinwand, 43 Ellen „weißgewürkhte dopelte Arbeith" und sechs Ellen grünen Teppichstoff. An Schafwolle sind 15 Pfd. angeführt.

Die bei Molitor noch zahlreichen Häute und Felle sind bereits wesentlich reduziert: 12 Kalbfelle, zwei Kuhhäute, eine ungegerbte Ochsenhaut, zwei Sauhäute und ein Dachsfell werden mit 15 fl. 4 sol. 24 den. genannt.

Mehl und Getreide sind in großer Menge vorhanden: 242 Viertel Weizen, 62 Viertel Korn, 327 Viertel Hafer und 19 Viertel Gerste, insgesamt also an die

[31] „Inventarium Schätz: vnd Beschreibung Weillendt des Woll Ehrwüerdigen Geistlichen vnd wollgelehrten Herrn Sebastiani Einsle...", Hist. Arch. Mus. Leoben J 1 f, Orig. Papierhs., 2°, 16 fol.

[32] vgl. Unger–Khull S. 492. Raß: Zeug von Wolle und Leinengarn für Frauenkleider: Der Kettenfaden ist aus Lein, der Schußfaden aus Schafwolle.

26.000 Liter. An anderer Körnerfrucht 5 Viertel Bohnen, 6 Viertel Erbsen, 4 Viertel Wicken, 1 Viertel Hanfsamen und 2 Viertel „Gerstprein". Mehl gibt es nur 5 Viertel, je zwei von Weizen und Roggen, eines, das als „hinter Waizmell" bezeichnet wird und dem Preis nach von minderer Qualität als das normale Weizenmehl war.

Ausgesät sind gerade 36 Viertel Weizen und 3 Viertel Korn als Wintersaat.

Die Speisekammer ist gut bestellt. Gelagert sind 55 Pfd. Speck, 80 Pfd. Schweinefleisch (als Geselchtes), 60 Pfd. Schweineschinken geselcht („Sauhamen"), 2 Centner und 4 Pfd. geselchtes Rindfleisch, 30 Pfd. Schmalz, 27 Pfd. Schmer, 67 Pfd. Krautmachet, 110 Pfd. Suppenmachet, 45 Pfd. Unschlittkerzen und 11 Fuder Salz. Im Keller findet sich nur ein halber Startin Wein um 30 fl. Der Viehstand setzt sich zusammen aus zwei jungen Rössern, einem gutgenährten („scheiblet") Pferd, sieben Paar Ochsen, sieben Kühen, zwei Paar Stieren, davon eines von Jungstieren, neun großen und fünf kleineren Schweinen, 19 Schafen und drei Geißen.

Getreide und Mehl repräsentieren einen Wert von 626 fl., das Vieh einen solchen von 496 fl., die Getreide- und Mehlmenge hat sich im Vergleich zu 1647 nahezu verdoppelt, der Viehwert war um etwa 25 Prozent gestiegen. Die Nahrungsmittel hatten an Menge und Wert ein wenig abgenommen.

Aus der Zeit Pfarrer Einsles sind Leobener Kaufmannsrechnungen für den Veitsberger Haushalt erhalten geblieben.[33] Diese interessanten Rechnungen („Auszügl"), die von den Leobener Kaufleuten Peter Mangg, Anthoni Barbolan und Bartlme Egger 1650 und 1651 ausgestellt wurden, geben Einblick in den Bedarf an zum Teil luxuriösen Gütern.

So lieferte Anton Barbolan am 11. Dezember 1650 einen Zuckerhut um den horrenden Preis von 3 fl. 3 sol. 15 den., 2 Pfd. Mandeln, 1½ Pfd. kleine „Weinpör", 1 Pfd. Pfeffer, ½ Pfd. Ingwer, 4 Lot[34] Muskatblüh, 1 Lot Muskatnuß, 4 Lot Zimt, 3 Lot Gewürznelken („Nägele"), ½ Pfd. Anis, 1½ Pfd. „allerlei Conföct", ½ Pfd. „Roßin Weinpör" und 5¼ Pfd. Seife. Am 27. April 1650 stellte Bartlme Egger u. a. 1 Pfd. „Zugger Cänäry" (eine besondere Rohrzuckerart), verschiedene Stoffbänder und zum Tintenmachen ½ Pfd. Vitriol und ¼ Pfd. Galläpfel („galles") in Rechnung.

Am 1. März 1651 werden in einer Rechnung des Kaufmannes Peter Mangg 5 Pfd. Stockfisch, 1 Hering, 6 getrocknete Schollen („Plateissen") und 3 Pfd. „Khuchl Zuger" an Nahrungsmitteln genannt, außerdem wurden an Schneiderzubehör eingekauft 1½ Ellen eines bestimmten Wollstoffes („Bey"), 1 Ring Hafteln, 4 Hosenhafteln, schwarze Nähseide, 6 Ellen schwarze und breite „khöllische" Bänder, ein Dutzend Spagatknöpfe. Fertig gekauft wurde ein Paar „englische Strimpf schwarz" um 1 Gulden 6 sol.

Als Pfarrer Einsle im April 1651 starb, teilten sich seine Geschwister Benedikt, Wilhelm, Maria, Katharina und Anna die Erbschaft. Nach Abrechnung der Schulden und Außenstände bekam jeder in barem Geld etwa 70 fl. Die

[33] Hist. Arch. am Mus. d. St. Leoben, Bestand Veitsberg J 1 f.

[34] 1 Lot etwa 16 gr.

Schwester Maria, „die Ime Herrn seel: seine pfarrliche Wirthschafft threulichen bestriten, aber niemahlen belohnt worden", bekam gesondert noch 30 fl. Die beiden Brüder, die zum Begräbnis angereist kamen, erhielten als Reisegeld zusammen 50 fl., was darauf schließen läßt, daß sie von weit her kommen mußten. Das Begräbnis wurde wahrscheinlich auch in Göß gehalten. Der Leobener Lebzeltermeister lieferte dafür laut Rechnung vom 15. April 1651 um 7 fl. 5½ Pfd. Wachskerzen und sechs Windlichter, die beim Kondukt getragen wurden.

Das Inventar verzeichnet (fol. 11 f.) noch unter den Schulden, daß der Gösser Pfarrer für Kondukt und Trauergottesdienst 12 fl., die stiftischen Kirchensänger 9 fl. zu bekommen hätten. Die Bezahlung ist auch noch ausständig für die Apotheke des Jesuitenkollegs mit 12 fl., für den landschaftlichen Apotheker zu Leoben mit 6 fl. Für den ärztlichen Betreuer, „Herrn Altertuech Hoffbader in Göß", werden noch 16 fl. als unbeglichen verzeichnet.

In der Gösser Stiftschronik hat der Tod Pfarrer Einsles keinen Niederschlag gefunden. Nach Hörl wurde ihm in der Veitsberger Kirche ein Gedenkbild gesetzt.[35] Auf ihn folgte als Pfarrer der bisherige Veitsberger Kaplan Andreas Landtner, der dann über ein Vierteljahrhundert lang bis 1679 auf dem Veitsberg die Geschicke der Pfarre lenkte.

---

[35] Hörl a. a. O. S. 25.